

*„Dieses Haus ist als großes Experimentierfeld konzipiert – mit viel Freiraum, den Jugendliche brauchen, um sich mit dem beschäftigen zu können, was sie interessiert.“*

Matthias Schrimpf, Matthias Schrimpf Architekten, Darmstadt

### Vielfältig nutzbar

In Wixhausen, einem dörflichen Stadtteil im Norden von Darmstadt, bezogen Kinder und Jugendliche im September 2010 ihr lang ersehntes Jugendzentrum. Im Auftrag der Stadt sanierte der Architekt Matthias Schrimpf eine alte Turnhalle aus den 30er Jahren und machte daraus einen Treffpunkt mit multifunktionalen Räumen.

Der frisch sanierte Bau mit dem treppenartigen Giebel, dem grauen Putz und den weiß umrandeten Fenstern sticht deutlich aus seiner Umgebung heraus, die von einfachen Wohnhäusern aus den 50er und 60er Jahren geprägt ist. 1928 vom örtlichen Turnverein errichtet, diente er lange vor allem als Turnhalle, bis sich die Stadt Darmstadt 2003 dazu entschloss, das Gebäude zu modernisieren und ein Jugendzentrum daraus zu machen. Auf diese Entscheidung hatten die Kinder und Jugendlichen in Wixhausen schon lange gewartet: Mehr als zehn Jahre liegen die ersten Bemühungen zurück, in dem Darmstädter Stadtteil einen festen Treffpunkt für die offene Kinder- und Jugendarbeit einzurichten. Zunächst war geplant, den alten Bahnhof hierfür umzubauen, doch das Vorhaben scheiterte an zu hohen Kosten. Auf der weiteren Suche nach einem geeigneten Ort entstand schließlich die Idee, die alte Turnhalle als Jugendzentrum umzunutzen, denn das Gebäude bot einige entscheidende Vorteile. Zum einen war die Halle ausreichend groß, um Raum zum Bewegen und Spielen zu haben; gleichzeitig konnten aber auch ruhige Bereiche für Gruppenarbeiten eingerichtet werden. Der kleine Anbau, der seit 1960 das Gebäude mit Umkleiden und Toiletten erweiterte, ließ sich ebenfalls gut in den Jugendtreff integrieren. Zudem schloss auf der Nordseite der Halle ein großer, geschützter

Garten an, der in warmen Monaten das Haus nach draußen erweitern würde. Von Anfang an sollten die Jugendlichen die Entstehung ihres Zentrums mitprägen und dieses nach ihren Wünschen mitentwickeln. Daher wurde ein ausrangierter Bauwagen im Garten der Turnhalle eingerichtet, der die Vorstufe zum dauerhaften Jugendhaus bildete. Lange bevor die konkreten Umbauplanungen begannen, trafen sich hier die Jugendlichen mit Vertretern des Vereins „Das Rotzfreche Spielmobil“, der als Träger der Jugendhilfe die konzeptionelle Arbeit zum Aufbau des Jugendzentrums begleitete. Die Gruppe diskutierte nicht nur darüber, welche Aktivitäten im Jugendzentrum möglich sein sollten, sondern die Jugendlichen hatten auch gestalterische Vorstellungen von ihrem zukünftigen Gebäude: Statt der jetzigen dunklen, muffigen Halle wünschten sie sich ein modernes und helles Haus.

#### Mit wenigen Mitteln viel erreichen

Die Stadt Darmstadt beauftragte 2005 den ortsansässigen Architekten Matthias Schrimpf, ein Sanierungs- und Umbaukonzept zu entwickeln. Wichtiger Bestandteil des Entwurfes sollten die ausgearbeiteten Ideen der Jugendgruppe sein, die sich weiterhin im Bauwagen traf. Als der Architekt zum ersten Mal das alte Gebäude betrat, erkannte er gleich dessen großes Potenzial für



Für die Fassade wurde eine markante Farbgebung gewählt, die zu einem selbstbewussten Auftritt verhilft.

eine Nutzung als Jugendzentrum. Vor allem die zentrale Halle konnte mit überschaubarem Aufwand so umgestaltet werden, dass dort viele der gewünschten Freizeitaktivitäten der Jugendlichen möglich sein würden. Allerdings war das rund 80 Jahre alte Gebäude in keinem allzu guten baulichen Zustand: Zum Beispiel waren Wände und Dach nur ungenügend oder gar nicht gedämmt und eingedrungene Feuchtigkeit hatte Schäden an der Konstruktion und an der Fassade hinterlassen. Eine grundlegende Instandsetzung und Sanierung des Bestandsbaus war demnach unerlässlich. Im Rahmen der Modernisierung wurden unter anderem ein Wärmedämmverbundsystem auf die Fassade aufgebracht, neue Wärmeschutzfenster eingesetzt sowie der asbesthaltige Dachbelag des Anbaus auf der Nordseite entfernt und gegen eine Deckung aus Stahlverbundelementen ausgetauscht. Das Dach bekam eine neue Wärmedämmung und alle verschlissenen Oberflächen und Bauteile wurden ersetzt oder aufgearbeitet. Da das begrenzte Budget nicht viele architektonische Veränderungen in und am Gebäude zuließ, beschränkte sich Matthias Schrimpf auf ausgewählte Maßnahmen, um die ehemalige



Das Gebäude wurde ursprünglich als Turnhalle errichtet.







Mit kräftigen Farben wurden Akzente gegenüber den weißen Wandflächen und dem aufgearbeiteten dunklen Holzboden der Halle gesetzt.

Turnhalle in ein Jugendzentrum umzuwandeln. Aber mit genau diesen gezielten Eingriffen hat es der Architekt geschafft, ein multifunktionales Haus mit kommunikativ vernetzten Räumen zu kreieren.

#### Nicht nur zum Relaxen

Den Mittelpunkt des Jugendzentrums bildet die ehemalige Turnhalle. Hier wurde der vorhandene dunkelbraune Parkettschwingboden aufgearbeitet, der nun einen starken Kontrast zu den weißen Wänden, der weißen Akustikdecke und den weiß gestrichenen Fachwerkträgern bildet. Um die große Halle für unterschiedliche Zwecke nutzbar zu machen, schlug der Architekt vor, eine mobile Trennwand einzubauen. Diese teilt den Raum in einen Bereich für Bewegungsspiele wie Basketball, während die Kinder und Jugendlichen in der anderen Hälfte Billard oder Tischfußball spielen können. Wird die Trennwand zur Seite geschoben, steht der gesamte Raum für eine große Veranstaltung zur Verfügung. Ein besonderer Hingucker befindet sich an den Wänden der Halle, wo ein Muster aus hellgrauen

Punkten an verschiedenen Stellen auf die Flächen gesprüht wurde. Diese Grafik belebt nicht nur optisch die glatten, weißen Wände, sondern sie hat auch eine praktische Funktion: Vor der Sanierung waren die verputzten Oberflächen der Halle mit Ballabdrücken übersät. Matthias Schimpf hatte die Idee, dieses gewachsene Muster als Leitmotiv für die Wandgestaltung zu nutzen. Anke Meenenga und Nikola Schulz von der Grafikagentur „Hausgrafik“ aus Darmstadt entwarfen daraufhin eine abstrakte Struktur aus Punkten und Ellipsen, die mithilfe von Schablonen auf die Putzoberfläche aufgebracht wurde. Zukünftig sollen alle neuen Ballabdrücke als Teil dieses Musters und nicht mehr als Verschmutzung wahrgenommen werden.

An der Ostwand der Halle führt eine Treppe nach oben in das kleine Café des Jugendzentrums. Dieses wurde mit einer neuen Küche sowie mit Tischen und Stühlen ausgestattet. Fenster mit farbigem Glas ermöglichen den Blick in die Halle, sodass stets ein direkter Kontakt zwischen den Nutzern beider Räume besteht.



Die Halle ist durch verschiebbare Wandelemente teilbar und damit außerordentlich flexibel nutzbar.

Die gleichen Fensterelemente befinden sich auch in der gegenüberliegenden Rückwand der Halle. Hier schaut man in den kleinen Anbau des Jugendzentrums, wo neue Toiletten, ein Büro und ein Gruppenarbeitsraum untergebracht sind. Sind die Türen des Büros offen, kann man sogar vom Café bis in den Garten auf der Rückseite des Gebäudes schauen. Ein Jahr dauerte es, bis die Umbauarbeiten im Herbst 2009 abgeschlossen waren. Statt in dem provisorisch eingerichteten Bauwagen können sich die Kinder und Jugendlichen in Wixhausen nun endlich in ihrem individuellen neuen Jugendzentrum treffen, um Musik zu hören, zu spielen, zu kochen, um an Workshops teilzunehmen oder einfach nur um entspannt ihre Freizeit zu verbringen.





## Treffen, Spielen, Quatschen

### Ein „Penthaus“ für Kinder und Jugendliche in Wixhausen

Ein Gespräch mit Lisa Kunert, Leiterin des Jugendzentrums „Penthaus WX“ im Darmstädter Stadtteil Wixhausen, dem 16-jährigen regelmäßigen JuZ-Gänger Souhail und dem Darmstädter Architekten Matthias Schimpf, der mit der Planung des Gebäudes und der Bauleitung beauftragt war

#### Souhail, wie oft kommst Du in der Woche ins JuZ?

Souhail: Etwa drei bis vier Mal.

#### Was machst Du dann alles hier?

Souhail: Ich surfe meistens im Internet. Es gibt einen freien Internetzugang und ein Netbook, das alle benutzen dürfen. Ich verabrede mich mit Freunden und dann treffen wir uns hier oben im Wohnzimmer. Ich komme aber erst seit ein paar Wochen regelmäßig hierher.

Lisa Kunert: Das „Wohnzimmer“ ist der offene Treff für Jugendliche ab zwölf Jahren, den wir im Café des JuZ eingerichtet haben. Von Montag bis Freitag können alle zu bestimmten Öffnungszeiten rein. Außerdem haben wir jeweils einmal in der Woche „Teenie Club“ für Kinder von neun bis zwölf Jahren und exklusiv für Mädchen ab neun Jahren „Girls only“.

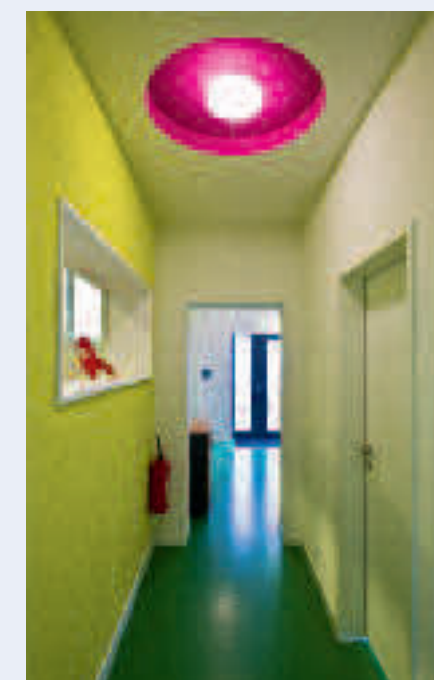
#### Welche Freizeitangebote gibt es für die Kinder und Jugendlichen?

Lisa Kunert: Zum einen haben wir viele Bewegungs- und Spielmöglichkeiten: Die Klassiker Kickern, Darts, Billard stehen während des offenen Treffs immer in der Halle zur Verfügung. Fußball und Basketball sind sehr beliebt, auch Tischtennis. Hin und wieder gibt es Sonderaktionen, zum Beispiel hatten wir vor kurzem einen Breakdance-Workshop. Aber wir haben auch viele Kreativangebote wie zum Beispiel

gemeinsames Kochen. Das kommt sehr gut an. Im Sommer sind wir viel draußen. Dann wird auch mal gegrillt.

#### Worin liegt das Potenzial dieses mehr als 80 Jahre alten Bauwerks?

Matthias Schimpf: Die große Qualität war und ist die Typologie des Gebäudes, denn eine solche Halle ist ein multifunktionaler Raum. Man kann sich hier viel bewegen und man kann spielen, auch für Veranstaltungen ist viel Platz. Außerdem überzeugte die Grundrissstruktur: Es gab einen Anbau mit Toiletten und Umkleiden, eine Treppe führte von der Halle in einen höher gelegenen Raum mit einer Küche und Sitzmöglichkeiten, unter diesem Gemeinschaftsbereich befand sich ein Lager für Turnmatten und -geräte. Dazu kam noch der große Garten hinter dem Gebäude. Für ein Jugendzentrum, das viele Angebote drinnen und draußen machen will, waren das sehr gute Voraussetzungen. Wir haben im Zuge des Umbaus eine mobile Trennwand in der Halle eingebaut, um den großen Raum in zwei kleinere teilen zu können. So ist es möglich, in der einen Hälfte zum Beispiel Basketball zu spielen, während sich in der anderen Hallenhälfte gerade eine Arbeitsgruppe trifft. Den Gemeinschaftsraum haben wir in ein gemütliches Café mit einer Küchenzeile, Tischen und Stühlen umgewandelt, die Toiletten wurden komplett saniert und aus den Umkleiden



Das Jugendzentrum erfreut sich reger Benutzung. Durch innenliegende Fenster variierender Größe und Anordnung lässt sich auch zwischen den verschiedenen Räumen gut kommunizieren.





Besonders beliebter Treffpunkt: Das Jugendcafé mit Küchenbereich

machten wir ein Büro sowie einen kleinen Arbeitsraum. Zusätzlich haben wir ein behindertengerechtes WC mit Dusche integriert.  
Lisa Kunert: Die Teilbarkeit der Halle ist was Besonderes. Das ermöglicht uns so viele unterschiedliche Nutzungen, denn der Raum ist schnell verwandelbar. Man kann die Halle entweder halbieren oder die Trennwand komplett wegschieben, alle Spielgeräte in der Abstellkammer verstauen und eine Bühne aufbauen. Dann ist richtig viel Platz für größere Aktionen wie Konzerte oder auch mal eine Disco.

#### Wer waren die Beteiligten im Bauprozess?

Matthias Schrimpf: In erster Linie waren das der Bauherr, der Magistrat der Wissenschaftsstadt Darmstadt, vertreten durch den Eigenbetrieb Immobilienmanagement sowie Vertreter vom Jugendamt und vom Trägerverein „Das Rotzfreche Spielmobil“. Auch die Jugendlichen hatten im Vorfeld der Planungen einen wichtigen Anteil am Projekt. Eine Gruppe von 15 bis 20 jungen Leuten entwickelte gemeinsam mit dem Träger des Jugendhauses einen Entwurf. Da der Bauwagen ja bereits auf dem Grundstück stand, kannten sie das Haus gut. Die Jugendlichen erarbeiteten ein genaues Konzept, wie sie sich ihr späteres Haus vorstellten. Es gab Überlegungen zu einem Anbau und Ideen, wie die Räume ausgestattet sein sollten. Sie machten auch Hinweise zum baulichen Zustand des Gebäudes, zum Beispiel welche Tür damals nicht mehr funktionsfähig war. Außerdem formulierten sie, wie sie das Haus später nutzen wollten: für Musik, Bewegungsspiele, Konzerte, größere Veranstaltungen. Es war alles sehr konkret.

#### Haben sich die Jugendlichen auch zur architektonischen Gestaltung Gedanken gemacht?

Matthias Schrimpf: Das war doch eher unsere Aufgabe, aber wir haben bei unseren Vorschlägen stets die Vertreter vom „Rotzfrechen Spielmobil“ beratend hinzugezogen. Wegen der baulichen Vorgaben hatten wir nur wenig gestalterische Spielräume. Darüber hinaus wollten wir keine Konzepte entwickeln, die vermeintlich kind- oder jugendgerecht sind. Unser Ziel war, den Raum nur wenig zu verändern, damit ihn die Jugendlichen selbst interpretieren können. Wir wollten nur punktuell identitätsstiftende Elemente in das Gebäude einbringen.

Lisa Kunert: Es ist für die offene Jugendarbeit sehr wichtig, dass sich die Jugendlichen die Räume aneignen und dadurch gestalten können. Durch das Mitbestimmen werden viele verschiedene Lernprozesse in Gang gesetzt wie Demokratieverständnis oder Förderung der

Gemeinschaftsfähigkeit, der Selbstständigkeit und des Verantwortungsbewusstseins.

#### Souhail, was gefällt Dir hier besonders?

Souhail: Dass man hier so viel Verschiedenes machen kann. Die Auswahl ist gut! Auch wie die Räume aussehen, gefällt mir. Als ich noch in die Grundschule ging, hatte ich Sportunterricht in der Halle. Die war aber nicht so schön wie heute. Alles war alt, dunkel und altmodisch. Später war die neue Turnhalle an der Grundschule fertig. Da sind wir dann lieber hingegangen.

#### Wie finden die anderen Jugendlichen das Haus?

Lisa Kunert: Das Feedback ist sehr positiv. Das kann man gut an dem Namen erkennen, den das Jugendzentrum bekommen hat. In den ersten Monaten nach der Eröffnung des Jugendzentrums veranstalteten wir einen Graffiti-Workshop, um den Bauwagen von außen umzugestalten. Mit diesem Bauwagen hatte ja ursprünglich alles angefangen. Das Projekt hieß damals „Jugendwagen WX“ und wir suchten nun einen Namen für das neue Jugendzentrum. Die Jugendlichen entschieden sich schließlich für „Penthaus WX“, weil das Haus so neu, modern und schön ist – wie ein schickes Penthaus eben.

#### Herr Schrimpf, was waren für Sie als Architekt die Herausforderungen dieses Projektes?

Matthias Schrimpf: In erster Linie die verschiedenen Beteiligten zusammenzubringen und sich abzustimmen. Darüber hinaus stand am Anfang die große Aufgabe, eine Idee zu entwickeln, wie man mit diesem alten Bestandsbau umgehen soll. Zum dritten waren es auch bauliche Schwierigkeiten, die entweder von vornherein bekannt waren oder die zum Teil erst während des Bauablaufs entstanden. Das waren die alltäglichen Überraschungen am Bau, wenn sich zum Beispiel beim Zurückbauen herausstellt, dass die angrenzende Bausubstanz nicht zu erhalten ist oder wenn sich nach dem Entfernen der Wandoberflächen der wahre Zustand des Gebäudes offenbart.

#### Was war Ihr Gestaltungskonzept? Gibt es einen roten Faden, der sich durch die Gestaltung zieht?

Matthias Schrimpf: Unser Ziel war, die Balance zu finden zwischen bewusster Gestaltung und Freiheiten lassen. Wir haben daher einzelne Flächen mit frischen, freundlichen Farben gestaltet, aber einen Großteil in Weiß angelegt. Dazu gibt es ein identitätsstiftendes Element, das sich in fast allen Räumen wiederholt: Kreise. Man findet





Gruppenraum mit unmittelbarem Zugang zum Garten



sie unter anderem als Ausschnitte in der Thekenfront und in der Decke der Nebenräume oder in der Akustikdecke der Halle. Die Idee kam uns, als wir die unsanierte Halle sahen, denn diese war mit Ballabdrücken übersät. Daraus entwickelten wir zunächst ein Motiv für die Wandgestaltung und führten das in dem Kreis als wiedererkennbares Gestaltungselement fort.

**Gab es bauliche Entscheidungen, die vor dem Hintergrund des engen Budgets getroffen werden mussten?**

Matthias Schrimpf: Ja, einige. Zu einem bestimmten Zeitpunkt des Projektes mussten wir auf die Wärmedämmung verzichten. Zum Glück konnten wir diese durch ein zusätzliches Budget später doch realisieren. Auch die Trennwandanlage war am Anfang zu teuer, aber wir haben das Haus sehr wirtschaftlich saniert und umgebaut, sodass wir Geld für die mobile Trennwand übrig hatten. Zudem waren einige Details vorgesehen, wie beispielsweise eine bewegliche Theke, die wir aber noch nicht umsetzen konnten. Solche Schritte kommen dann eben hoffentlich später. Das ursprüngliche Konzept der Jugendlichen sah auch einen neuen Anbau vor, der jedoch nicht gebaut wurde. Aber ich glaube, er ist ohnehin nicht nötig. Das Jugendzentrum hat eine ausreichende Größe und ist für die jetzige Anzahl der Jugendlichen gut ausgelegt.

Lisa Kunert: Das kann ich bestätigen. Und es ist gut, dass wir so viele verschiedene Aufenthalts- und Sitzmöglichkeiten haben. So können sich unterschiedliche Gruppen im Jugendzentrum aufhalten, ohne sich gegenseitig zu stören.

**Was mögen Sie besonders an diesem Projekt?**

Matthias Schrimpf: Die Multifunktionalität der Halle ist großartig. Obwohl es ein Bestandsbau ist, kann das Gebäude wirklich viel leisten. Außerdem gefällt mir das Zusammenspiel der verschiedenen Räumlichkeiten gut; sie haben alle ihren eigenen Charakter. Man hat also eine große Vielfalt und eine gute Kommunikation in diesem Haus.

Lisa Kunert: Die vielfältige Nutzbarkeit der Halle ist einer der größten Vorteile des Jugendzen-

trums in Wixhausen. Wir müssen nie viel umräumen, wenn wir andere Aktionen machen wollen. Bei den meisten anderen Jugendzentren, die ich kenne, funktioniert das nicht so einfach. Dass parallel Bewegungsspiele und Gruppenarbeiten stattfinden, ist dort so gut wie unmöglich. Die Jüngeren mögen die optische Wandelbarkeit des JuZ gerne – Trennwand auf, Trennwand zu, hier und da mal etwas umstellen – sie finden es schön, wenn es immer anders aussieht.

**Wie war die Reaktion der Bewohner von Wixhausen auf das Projekt?**

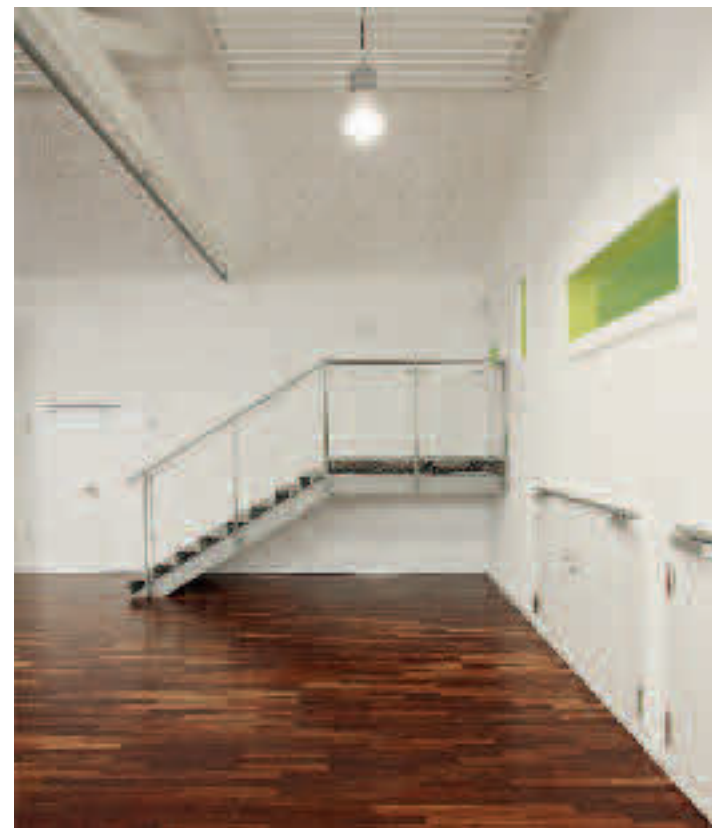
Lisa Kunert: Zu Anfang kamen etliche Besucher während der Öffnungszeiten, um sich das Haus nach dem Umbau anzusehen. Die meisten kannten es ja nur als alte, dunkle Turnhalle. Viele sagten uns, wie schön es geworden sei. Das hätten sie sich früher als Jugendliche auch gewünscht.

Matthias Schrimpf: Die Neugier ist groß. Ich hatte zum Beispiel während der Umbauphase eine Begegnung auf der Straße mit einer älteren Dame. Sie fragte mich, ob wir die Fahne nach den Bauarbeiten wieder auf den Giebel setzen würden. Ich kannte von alten Fotos diese Fahne, aber sie war schon vor vielen Jahren verlorengegangen. Im Vorentwurf hatten wir bereits geplant, dieses äußere Zeichen wieder auf die Spitze des treppenartigen Giebels zu setzen. Diese Idee freute auch den Bauherrn sehr. Aus konstruktiven Gründen konnten wir jedoch keine Fahne einbauen, sondern haben lediglich eine kleine Wetterfahne aus Metall daraus gemacht, aus der die Abkürzung „JuZ“ herausgeschnitten ist.

**Souhail, Frau Kunert, Herr Schrimpf, herzlichen Dank für das Gespräch!**



Gruppenraum mit unmittelbarem Zugang zum Garten



Treppenaufgang von der Halle zum Café



#### Auszug aus der Begründung der Jury

*Die Bauaufgabe wurde sowohl architektonisch wie auch innenarchitektonisch vorbildlich gelöst. Mit Kreativität und einem konsequenten durchgängigen Gesamtkonzept, bis hin zum Detail, wurde mit einfachen Mitteln gestalterische Qualität umgesetzt.*

*Großes Augenmerk haben Architekt und Bauherr nicht nur auf Nutzungsflexibilität gelegt, sondern ebenso auf Kommunikation und Interaktion zwischen den verschiedenen Nutzungsbereichen (...). Durch eine einfühlsame Auseinandersetzung mit der Aufgabenstellung wurden intelligente und pfiffige Details entwickelt: So wurde beispielsweise das Problem von Ballabdrücken (...) auf hellen Wandflächen (...) sinnfälliger überspielt, indem eine ornamentale Wandgrafik das Motiv eben jener Ballabdrücke vorwegnimmt.*

*Hier wird Jugendlichen ein ausgesprochen passendes räumliches Umfeld mit für sie optimaler Aufenthaltsqualität geboten, das seinesgleichen sucht. Ein überzeugendes Gebäude, das deutlich macht, wie ambitionierte Alltagsarchitektur für Lebensqualität sorgen kann.*